



16.3264

Motion SGK-NR.**Praktikumsplätze
in privaten Praxen
und ausserklinischen Bereichen****Motion CSSS-CN.****Places de stage
dans les cabinets privés
et dans les domaines extracliniques**

CHRONOLOGIE

NATIONALRAT/CONSEIL NATIONAL 07.06.16

STÄNDERAT/CONSEIL DES ETATS 13.12.16

Präsident (Bischofberger Ivo, Präsident): Es liegt ein schriftlicher Bericht der Kommission vor. Die Kommission beantragt mit 6 zu 3 Stimmen bei 3 Enthaltungen, die Motion abzulehnen. Der Bundesrat beantragt ebenfalls die Ablehnung der Motion.

Häberli-Koller Brigitte (C, TG), für die Kommission: Die WBK Ihres Rates hat an der Sitzung vom 7. November 2016 die von der SGK des Nationalrates am 6. April dieses Jahres eingereichte Motion vorberaten. Diese wurde vom Nationalrat am 7. Juni 2016 mit 92 zu 89 Stimmen bei 3 Enthaltungen knapp angenommen.

AB 2016 S 1143 / BO 2016 E 1143

Der Bundesrat soll mit dieser Motion beauftragt werden, eine Anpassung des Bundesgesetzes über die Krankenversicherung vorzulegen, und zwar so, dass die Ausbildungstätigkeit für nichtuniversitäre Gesundheitsberufe in privaten Praxen und weiteren ausserklinischen Situationen unter analoger Berücksichtigung der Ausbildungsleistungen des Ausbildners im stationären Bereich ermöglicht wird. Die Motion regt an, dass dieses Ziel über die Abrechnung von Leistungen von in Ausbildung stehenden Leistungserbringern nach Artikel 35 Absatz 2 Buchstaben d und e KVG mit Einbezug der praktischen Ausbildungskosten in die Tarifikalkulation erreicht werden soll oder über andere Wege, die ein Anbieten von Praktika in privaten Praxen und anderen ambulanten Leistungserbringern ohne wettbewerbsverzerrende Benachteiligungen gegenüber dem stationären Bereich ermöglichen. Damit soll der sinkenden Anzahl von Ausbildungsplätzen bei steigendem Personalbedarf entgegengewirkt werden. Als Begründung wird aufgeführt, dass die geltenden rechtlichen Bestimmungen es verunmöglichen, dass private Praxen und andere ambulante Leistungserbringer Praktika für Studierende in Gesundheitsberufen anbieten. Das Problem stelle sich vor allem in den Bereichen Physiotherapie und Ergotherapie, bei Hebammen sowie im Bereich Ernährung und Diätetik.

Der Bundesrat beantragt die Ablehnung der Motion, und auch die WBK Ihres Rates beantragt Ihnen mit 6 zu 3 Stimmen bei 3 Enthaltungen, diese Motion abzulehnen. Eine Finanzierung von Ausbildungsplätzen über die obligatorische Krankenpflegeversicherung nach dem Bundesgesetz über die Krankenversicherung, welche im ambulanten Bereich einzig über die Prämien finanziert wird, steht für den Bundesrat und auch für die Mehrheit unserer Kommission nicht im Vordergrund. Die obligatorische Krankenversicherung ist eine Sozialversicherung, die für die Kosten der Leistungen aufkommt, die der Diagnose oder Behandlung einer Krankheit und ihrer Folgen dienen. Es ist grundsätzlich nicht die Aufgabe des KVG und auch nicht anderer Sozialversicherungszweige, Ausbildungen zu finanzieren, sondern es ist seine Aufgabe, ein Krankheitsrisiko und dessen Kostenfolgen zu versichern. Der Bundesrat sichert den Kantonen jedoch eine Unterstützung bei der Lösungsfindung zu und ist bereit, dem Parlament darüber Bericht zu erstatten.

Unsere Kommission anerkennt den Mangel an Ausbildungsplätzen, der sich in Zukunft wahrscheinlich noch verstärken wird, und dies bei steigendem Bedarf an Fachpersonal. Die WBK Ihres Rates sieht Handlungsbedarf und zeigt auch Verständnis für das Anliegen. Die Mehrheit hält aber fest, dass die obligatorische Kranken-



versicherung eben eine Sozialversicherung ist und darum nicht dafür zuständig ist, Ausbildungen in privaten Praxen oder anderen ausserklinischen Situationen zu finanzieren. Eine Regelung über das KVG, wie von der SGK-NR und dem Nationalrat vorgeschlagen, erachtet unsere Kommission als ungeeignet. Es gilt auch zu betonen, dass die Kantone für diese Ausbildung und die entsprechenden Kosten zuständig sind. Die Mehrheit unserer Kommission ist zudem der Meinung, dass die Bedingungen in Spitälern nicht mit denjenigen in ausserklinischen Situationen oder in privaten Praxen vergleichbar sind.

Die Kommission beantragt Ihnen deshalb, dem Antrag des Bundesrates zu folgen und diese Motion abzulehnen.

Müller Damian (RL, LU): Nach intensiven Abklärungen habe ich festgestellt, dass es in der Schweiz in den ambulanten Praxen an qualifiziertem Fachpersonal fehlt. Wir müssen uns auch bewusst sein, dass weite Teile der Bevölkerung davon direkt betroffen sind.

Am vergangenen Freitag habe ich in einer Medienmitteilung des Bundesrates gelesen: "Der Bundesrat will mehr Fachkräfte für die Langzeitpflege gewinnen und das Pflegepersonal länger im Beruf halten. An seiner Sitzung vom 9. Dezember hat er entschieden, das Image der Langzeitpflege zu fördern sowie Kurse für den Wiedereinstieg und konkrete Verbesserungen der Arbeitsumgebung finanziell zu unterstützen. Die Massnahmen sind Teil der Fachkräfte-Initiative."

Ich erlaube mir, Herr Bundesrat, Ihnen zwei Fragen dazu zu stellen: Sie beantragen die Ablehnung dieser Motion, haben aber am letzten Freitag diese Medienmitteilung herausgegeben. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie uns dies in Bezug auf den Fachkräftemangel noch erläutern könnten. Gleichzeitig danke ich der Kommissionssprecherin und Präsidentin der Kommission für ihre Ausführungen. Wenn wir uns vor Augen führen, wie viele ausländische Fachkräfte in diesen physiotherapeutischen Berufen in die Schweiz geholt werden, weil wir keine Ausbildungsstellen haben, möchte ich darauf hinweisen, dass wir letzte Woche bei der Umsetzung der Masseneinwanderungs-Initiative intensiv über diese Fragen diskutiert haben.

Ich möchte auch in Erinnerung rufen, dass im Spital in den ambulanten Bereichen seit Jahren die Leistungen der Praktikanten nicht von jenen der Diplomierten unterschieden werden und dass die Versicherung hier den bestehenden ambulanten Tarif gemäss KVG abrechnet. Hier wird seit Jahren eine Grauzone toleriert. Aus diesem Grund ist es für mich nicht ganz nachvollziehbar, dass ein KMU mit einer privaten Praxis mit einem Wettbewerbsnachteil dasteht. Dies ist aus meiner Sicht stossend. Ich bitte hier den Bundesrat, auch gleich die zweite Frage aufzunehmen. Die Kommissionspräsidentin hat es erwähnt: Sie möchten Lösungen. Haben Sie eine Idee, wie eine solche Lösung aussehen könnte und in welchem Zeithorizont sie realisiert werden könnte?

Berset Alain, conseiller fédéral: Le Conseil fédéral connaît ce problème depuis longtemps. Il n'est pas apparu récemment avec le dépôt de la motion. Il existe depuis longtemps, ce qui fait d'ailleurs que nous avons recours de manière très importante à de la main-d'oeuvre étrangère dans ce domaine, parce que nous ne disposons pas de suffisamment de personnes sur le marché du travail national. Donc, le problème est reconnu et nous agissons pour le corriger – je vous dirai tout à l'heure comment.

Nous sommes d'avis que ce serait vraiment une erreur de vouloir financer les places de formation par l'assurance obligatoire des soins. C'est quelque chose qui serait étranger au système de l'assurance obligatoire des soins, un système qui, en définitive, a été mis en place pour financer les risques liés aux maladies, qui génèrent des coûts. Ceux-ci sont couverts par des primes et il est donc très important, pour l'acceptabilité du système d'assurance-maladie, tel que nous le connaissons, que l'on puisse effectivement continuer à travailler sur une base selon laquelle les primes perçues servent à couvrir des coûts de maladie et non pas des coûts de formation, ou des coûts d'infrastructures, voire d'autres choses.

Il ne faut pas oublier que nous avons affaire à une assurance sociale, pour laquelle les gens n'ont pas le choix de payer des primes, puisque c'est obligatoire. Nous savons que c'est déjà un enjeu énorme, auquel je vous remercie de consacrer de plus en plus de temps et d'énergie, pour nous aider à maîtriser l'évolution des coûts. Nous aurons ainsi un meilleur contrôle des primes. Nous ne souhaitons donc pas commencer à financer des frais de formation, ou d'autres types de frais, qui sortiraient de la couverture des risques liés à la maladie, avec les primes d'assurance-maladie.

On doit aussi rappeler que la comparaison avec le secteur stationnaire est un peu discutable. Ce secteur est financé différemment. D'une part, il est financé par les primes d'assurance-maladie mais, d'autre part, il est aussi financé par les cantons, avec une participation d'au moins 55 pour cent. Les cantons financent majoritairement la part duale du secteur stationnaire. On a donc un système de financement différent, qui ne peut pas être comparé au secteur ambulatoire. De plus, il faut ajouter que les hôpitaux sont de grandes organisations qui offrent aussi au personnel formateur et au personnel en formation de meilleures conditions, des structures



solidement établies, qui permettent un accompagnement et une surveillance lorsque les prestations sont fournies par des personnes en formation, de façon à garantir aussi leur qualité. Donc, la comparaison entre les deux a également ses limites.

J'aimerais encore rappeler un élément très important: ce sont les cantons qui sont responsables de l'approvisionnement des soins et de leur accès – c'est une chose qui est claire dans notre système de santé. Dans un fédéralisme

AB 2016 S 1144 / BO 2016 E 1144

bien pensé, cela ne veut pas dire que cela n'intéresse pas la Confédération – bien au contraire –, mais les cantons sont responsables de cet approvisionnement. C'est d'ailleurs aussi le cas pour les médecins. Aussi, nous souhaitons pouvoir accompagner et aider les cantons, mais également soutenir leurs efforts pour améliorer la formation dans ces domaines.

Que fait-on aujourd'hui? Vous avez parlé de l'initiative visant à combattre la pénurie de personnel qualifié; c'est effectivement un élément important de cette discussion. Il y a également le plan directeur "Formation aux professions des soins", qui a été développé de concert avec plusieurs départements et qui concerne et a des effets sur les cantons. Il y a aussi des programmes d'encouragement qui découlent de ce plan directeur. Et puis, je me permets de rappeler un des éléments qui avait d'ailleurs donné lieu à passablement de discussions dans votre conseil et dans la commission compétente – vous vous en souvenez –, à savoir le soutien au programme de promotion "Interprofessionnalité dans le domaine de la santé 2017–2020". Nous souhaitons investir quelques millions de francs – compensés d'ailleurs au sein du Département fédéral de l'intérieur – pour financer des programmes d'interprofessionnalité, parce que cela nous semblait aller vraiment dans la bonne direction.

Nous faisons donc des efforts avec d'autres départements et également avec les cantons afin de développer ces formations et, compte tenu de ce besoin en places de formation supplémentaires, eh bien, nous sommes également prêts à soutenir les cantons dans leurs efforts pour la recherche de solutions.

Nous sommes prêts aussi à vous en reparler – ce serait la moindre des choses, me direz-vous. Ainsi, nous pourrions bien évidemment vous transmettre à l'occasion un rapport sur les efforts qui auront été entrepris avec les cantons, notamment par la Conférence suisse des directrices et directeurs cantonaux de la santé. Nous pourrions imaginer, par exemple, l'encouragement de modèles d'organisation qui permettent d'assurer le suivi en qualité des personnes qui sont en formation, tout en maintenant la charge administrative à un niveau bas. Nous pourrions aussi envisager le développement de méthodes pour lutter contre les comportements opportunistes, pour que le financement de la formation aille uniquement à ceux qui s'engagent effectivement dans la formation.

Il y a des éléments sur lesquels nous pouvons travailler avec les cantons dans ce domaine d'importance. Je suis prêt à faire un rapport à votre commission si vous souhaitez savoir, dans une année ou deux, où nous en sommes avec les cantons.

Cela ne change rien au fait que nous vous proposons de rejeter la motion, parce que si l'on commence à dire qu'on va financer, à l'avenir, avec les primes, autre chose que des risques de maladie, la discussion, sur le plan politique et avec la population, pourrait devenir extrêmement compliquée. Nous ne souhaitons pas ouvrir cette possibilité aujourd'hui.

Aussi, je vous invite, au nom du Conseil fédéral, à rejeter la motion.

Abgelehnt – Rejeté